

Dunningcolor

Englisch: Dunning Color

LICHT

Charakteristische Farbtemperatur bei Dunning-Verfahren — warmgetönte Highlights mit kühlen Schatten für Tiefenwirkung. Klassisches Cinemacolor-Merkmal.

Beim Dunning-Verfahren entsteht eine spezifische Farbdynamik mit einem charakteristischen Muster: Die Highlights — besonders in Gesichtern und auf hellen Oberflächen — tendieren zu einem warmen, fast goldenen Ton, während die Schatten gleichzeitig deutlich kühler, grünlich oder blaulich ausfallen. Diese Polarität erzeugt eine optische Tiefenwirkung, die flache Aufnahmen dreidimensional wirken lässt. Das ist kein Zufall der Entwicklung, sondern gezielt herbeigeführt durch die spezifische Belichtungs- und Chemikalien-Kombination des Dunning-Prozesses. Bei der Lichtgestaltung zeigt sich das vor allem in der Trennung zwischen warmen und kühlen Quellen — eine schärfere Unterscheidung, als sie im normalen Dreißigfarb-Denken üblich ist. Das Keylicht — oft mit Tungsten oder leicht erwärmten HMIs — muss die Highlights satt und warm treffen. Fülllichter und Hintergrund profitieren von kühleren Quellen, die die Schatten in jenen charakteristischen Cyan- oder Blautönen drücken. Viele Kameramänner der klassischen Studio-Ära haben diese Dichotomie regelrecht choreographiert, weil sie wussten, wie das Material am Ende aussehen würde. Eine moderne Farbtemperatur-Philosophie lässt sich nicht direkt übertragen und liefert nicht dasselbe Ergebnis. Die Dunning-Color-Ästhetik lebt vom Kontrast, vom bewussten Auseinanderklaffen von Warm und Kühl. Bei der Simulation oder Zitation des Verfahrens — etwa für einen Stil-Film oder bei Archivmaterial — setzt die Farbkorrektur genau dort an: Highlights und Mitteltöne in die Gelbtöne-Richtung, Schatten gleichzeitig nach Cyan/Blau. Das Ergebnis ist nicht subtil, sondern markant. Besonders effektiv war Dunning-Color bei Porträts und Close-ups, wo der warme Hautton in den Lichtern natürlich wirkte, die Schatten aber durch die Kühle Modellierung und räumliche Trennung bekamen. Im breiteren Bild — etwa bei Interiors oder Exteriors — kann die Farbseparation manchmal künstlich wirken, wenn sie nicht bewusst inszeniert ist. Das gehört aber auch zum visuellen Vokabular dieser Ära: eine gewisse Stilisiertheit, die Flachheit vermeidet.